

epyllion

# SEELEN SCHWINGEN

BAND III

UNSCHULD



CALIN NOELL

Calin Noell  
Unschuld  
Seelenschwingen – Band 3

## **Impressum:**

1. Auflage 2018

© Calin Noell – alle Rechte vorbehalten.

Epyllion Verlag

Jochen G. Fuchs

Ludwigstraße 23

76709 Kronau

[info@epyllion.de](mailto:info@epyllion.de)

[www.epyllion.de](http://www.epyllion.de)

[www.calin-noell.com](http://www.calin-noell.com)

Coverdesign: Saskia Lackner

[www.saskia-illustration.de](http://www.saskia-illustration.de)

Lektorat: Roland Blümel

[www.rolandbluemel.de/lektorat](http://www.rolandbluemel.de/lektorat)

## **Über die Autorin**



*»Um Wunder zu erleben, musst Du an sie glauben.«*

Nach diesem Motto lebt die 1977 in Hamburg geborene Schriftstellerin Calin Noell, trägt jedoch ihren Teil dazu bei, damit sie auch wahr werden. Sie glaubt nämlich ebenso

daran, dass auch immer sehr viel Eigenarbeit dazugehört, weil Wunder selten von ganz allein geschehen.

Seit 2015 veröffentlicht sie erfolgreich im Selfpublishing. Im Jahr 2019 wurden ihre Taschenbücher vom Epyllion Verlag übernommen. Im April 2021 erschien ihr erster SciFi-Roman im Plan9 Verlag.

Auf den folgenden Seiten gibt es weitere Infos, zu ihren Büchern, aber auch zu ihrer Person:

[www.calin-noell.com](http://www.calin-noell.com)

[www.facebook.com/calin.noell.Autorin](https://www.facebook.com/calin.noell.Autorin)

[www.instagram.com/calinnoell\\_autorin](https://www.instagram.com/calinnoell_autorin)

## **Danksagung**

Ich danke all jenen, die so sehr mit meinen Geschichten mitfiebern, vollkommen eintauchen und die Zeit um sich herum vergessen. Ohne euch wäre all das gar nicht möglich. Danke.

Von vielen oft verteufelt, entwickelte sich FB für mich zu einem wirklich ganz besonderen Ort. Hier fand ich so unendlich viele leidenschaftliche Leser, Gleichgesinnte und schließlich entwickelten sich reale Freundschaften.

Ich möchte niemanden vergessen, daher zähle ich euch nicht auf, sondern grenze es wie folgt ein:

Dies hier geht an diejenigen, die regelmäßig mit mir Nachrichten austauschen, mich unterstützen und mir zur Seite stehen. Ich danke euch allen so sehr, dass Worte niemals ausreichen werden, um meine Gefühle dafür zu beschreiben. Ich bin unglaublich froh, dass es euch gibt!

Doch auch meinen anderen Wegbegleitern danke ich von Herzen, euch allen.

Da ich inzwischen selbst weiß, wie unglaublich wichtig Werbung ist, hier nun ein einziger Name:  
Danke, Saskia Lackner. Für Deine grenzenlose Geduld und Deine wundervollen Cover!

## **Seelenschwingen**

### **Unschuld**

### **Band 3**

**von**



*Carin Noell*  
AUTORIN

**Für alle,  
die wir schmerzlich vermissen.**



## **Prolog**

*Es ist uns tatsächlich gelungen, sie zu halten, zu beschützen und ihre Seele zu erretten. Was nun folgt, liegt nicht länger in unserer Macht, sondern einzig und allein in den Händen von Talil. Wir können sie leiten, ihr die Richtung weisen, von nun an jedoch entscheidet sie selbst, welchen Weg sie beschreitet.*

*Unsere Hoffnung wächst, denn endlich scheint es möglich, die Kriege zu beenden und das Volk der Dunkelelben in die Unsterblichkeit zurückzuführen. Ich bete für sie und für uns in dem Wissen, dass wir nicht mehr lange in dieser Welt bestehen, sollte sich nichts verändern.*

*Wilton*



## Forderung

Hände packten und schüttelten sie leicht. »Talil, alles in Ordnung. Du bist hier, bei mir, in Sicherheit«, rief Kiljan drängend und sofort umschlang sie ihn mit den Armen. Ihr zitternder Körper beruhigte sich nur langsam. »Du warst auch da«, flüsterte sie leise.

Er hielt sie noch ein bisschen fester. »Ja, das war ich. Alles ist gut.«

Nichts ist gut, und sie wusste es, spürte es tief in ihrem Innern, nur verstehen konnte sie es nicht. »Halt mich, Kiljan. Halt mich fest, und lass mich nicht wieder los.« Ihre Stimme klang so verzweifelt und voller Angst.

»Was hat das zu bedeuten? Wovor fürchtest du dich so?«

Sie antwortete ihm nicht, versuchte, angestrengt das Chaos in ihrem Kopf zu sortieren. Draußen schien die Sonne, hell und klar. Sie hatten Stunden geschlafen, dennoch fühlte sie sich, als wären erst Minuten vergangen.

Nachdem sie sich ein wenig beruhigt hatte, erhob sie sich zögernd. »Wir sollten aufstehen und uns anziehen. Ich muss mit Ean sprechen.«

Kiljan nickte, betrachtete sie besorgt. »Was bedeutet dieser Traum?«, wiederholte er seine Frage und hielt ihre Hände fest.

»Ich weiß es nicht«, flüsterte sie, schaffte es jedoch nicht, seinem Blick standzuhalten.

»Aber du besitzt eine Ahnung oder eine ungefähre Vorstellung.«

Sie sah auf ihre miteinander verschränkten Hände und drehte ihren Unterarm so, dass sie die Schwinge betrachten konnte. Plötzlich fiel eine einzelne Träne und Kiljan betrachtete sie bestürzt.

»Talil, rede mit mir.«

»Bitte, Kiljan. Ich muss erst mit Ean sprechen. Ich bitte dich darum.«

Sie klang so verzweifelt, dass er es nicht wagte, sie weiter zu bedrängen. »In Ordnung, wenn du mir versprichst, es mir danach zu erzählen, gleichgültig, was er dir offenbart.« Stockend nickte sie, doch noch immer ließ er sie nicht los.

»Ich verspreche es dir«, entgegnete sie niedergeschlagen und hob endlich ihren Blick.

»He, *gemeinsam*, schon vergessen? Damit meinte ich nicht nur dieses Bett hier, hörst du?«, betonte er leise, jedoch eindringlich. Er trat hinter sie und legte seinen Unterarm an ihren, vervollständigte ihr Bildnis.

Langsam nickte sie. »Gemeinsam«, flüsterte sie und holte tief Atem. »In Ordnung«, ergänzte sie, noch immer zitternd. »Doch vorher duschen und anziehen.«

»Und essen«, fügte Kiljan lächelnd hinzu. »Du machst ganz schön hungrig«, witzelte er und erzielte den erhofften Erfolg damit. Sie lächelte, während sie an ihm hinabsah.

»Wird *sein* Hunger jemals gestillt sein?«, fragte sie frech und er packte sie, zog sie näher zu sich heran.

Seine Hände wanderten ihren Körper hinunter, bis er schließlich mit seinen Fingern sachte in sie glitt und aufstöhnte. »Niemals, solange du so bereit für mich bist.«

Sie seufzte, eher wohligh und zufrieden, entzog sich jedoch und betrat das Badezimmer. »Duschen«, wies sie an und ergriff die Seife.

»Gemeinsam«, stieß er hervor und schob sie in das schneckenartige Gebilde hinein. Noch bevor sie den Wasserstrahl erreichten, wandte sie sich aber plötzlich um und griff in sein Haar. Fordernd zog sie ihn zu sich und küsste ihn, rieb sich an ihm und schließlich presste er sie an die Wand.

»Bei allen Geistern! Wenn das nicht nachlässt, kommen wir niemals wieder aus diesen Räumen heraus«, flüsterte er keuchend vor Erregung und packte ihre Beine, die sich wie von allein um seine Hüften schlossen.

Mit den Händen stützte sie sich an einem Vorsprung ab, während er in sie hineinglitt. Aufstöhnend vor Wonne stieß er zu. Seinen fordernden Stößen folgend kam sie ihm nicht weniger drängend entgegen.

»Du hast angefangen!« Sie lächelte. Er hielt inne, betrachtete sie liebevoll und küsste sie. Erneut krallte sie ihre Hände in seine Haare, küsste ihn leidenschaftlich.

Heißer Dampf stieg empor, als sie endlich ihre Erlösung fanden, sich noch immer aneinanderklammerten, zitternd vor Gefühl.

»Was geschieht hier nur?«, fragte sie flüsternd und ließ ihn langsam los.

»Ich habe keine Ahnung«, antwortete er ebenso leise und gab ihr einen flüchtigen Kuss. »Wasch dich, zieh dich an und dann geh schon mal nach unten. Ich komme gleich nach.«

Sie wusch sich hastig, während Kiljan ganz offensichtlich das Zimmer verließ. Sie spürte seine Abwesenheit als

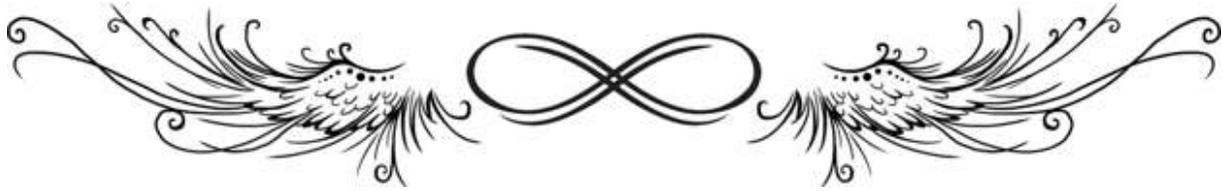
seltsames Zerren in ihrem Innern und zog sich an. Immer wieder fiel ihr Blick auf ihr Bildnis, sanft strich sie darüber und ihre böse Vorahnung verstärkte sich.

Sie bemerkte kaum, dass ihre Narben in ihrer wahren Gestalt verblasst waren, starrte immer wieder auf ihren Unterarm und dachte an ihren Traum zurück. Kiljan aber begegnete sie nicht mehr.

Seufzend wandelte sie sich in ihre menschliche Gestalt und ging die Flure entlang, die Stufen hinunter und unterdrückte das Gefühl, unbedingt umdrehen zu müssen.

Sie wusste genau, dass Kiljan sich in dem Zimmer neben ihrem befand, konnte ihn spüren, als hätte sie einen Kompass verschluckt und er wäre die magnetische Nordrichtung des Erdmagnetfelds.

Vor der Tür des Esszimmers blieb sie stehen, hörte die anderen und kämpfte gegen sich selbst. Jeder Schritt schmerzte und als sie die Tür öffnete, einen weiteren Schritt in den Raum trat, stöhnte sie qualvoll auf.



## **Talil**

Im Esszimmer waren die anderen bereits versammelt und erhoben sich, als ich die Tür öffnete. Zitternd erreichte ich den ersten Stuhl und klammerte mich daran fest.

»Alles in Ordnung?« Bruce musterte mich beunruhigt.

»Nein«, stieß ich hervor und zwang mich dazu, mich hinzusetzen. »Ich sehe, ihr seid gerade alle beim Frühstück. Es tut mir leid, aber könnte ich kurz mit Ean sprechen, bitte.«

Überrascht sah er mich an und nickte. »Gehen wir doch in den Garten.«

Ich lächelte gezwungen. Inzwischen war ich mir sicher, dass ich keinen weiteren Schritt machen konnte, der die Distanz zwischen Kiljan und mir weiter vergrößern würde. »Tut mir leid, doch das geht nicht.« Nur stockend brachte ich die Worte hervor und ergriff zitternd die Wasserflasche. Für niemanden hier war mein Zustand noch zu übersehen.

Quinn nahm mir die Flasche aus den zitternden Händen und schenkte mir ein. »Danke«, flüsterte ich und schloss die Augen, spürte, wie Kiljan unser Schlafzimmer betrat, das einige Schritte weiter entfernt lag, als das vorherige. Mit beiden Händen fasste ich das Glas, führte es mühsam zu meinem Mund und trank schließlich gierig.

»Mädchen, verzeih mir diese direkte Frage, aber bist du auf Entzug?«

Ich verschluckte mich, hustete und lachte gleichzeitig. Umständlich erhob ich mich und wankte zur Tür, lehnte mich dort an die Wand. Diese paar Schritte halfen, machten das Elend erträglicher. Ich lächelte gequält. Er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn auch vollkommen anders, als er dachte.

Ich schüttelte den Kopf. »Nein, Quinn, keine Drogen. Ich erkläre es euch, doch erst muss ich mit Ean sprechen, allein, und zwar hier in diesem Raum. Wenn Kiljan hinunterkommt, lasst ihn bitte herein.« Er erhob sich und blickte auffordernd in die Runde.

»Entschuldige, Bruce. Ihr könnt gleich weiteressen. Doch ich kann wirklich nicht hinaus.« Er nickte und erhob sich ebenfalls.

»Ich würde gerne auch bleiben«, sagte Alasdair und betrachtete mich abwartend. Genervt von den zerrenden Schmerzen und seiner Frage, fuhr ich mir übers Gesicht, als mir Ean überraschend hilfreich zur Seite sprang.

»Nein, mein Sohn. Lass mich mit Talil kurz allein sprechen. Ich denke, es betrifft ihre Gabe.«

»Wir haben gesagt, wir haben keine Geheimnisse mehr voreinander.« Zwar sprach er leise, doch der Vorwurf war nicht zu überhören.

»Weißt du, du verzichtest seit zwölf Jahren freiwillig auf meine Gesellschaft, da werden fünf Minuten mehr oder weniger auch keinen Unterschied mehr machen, oder?« Ich hielt mir den Kopf und seufzte laut. Ich hatte das gar nicht sagen wollen, doch er provozierte mich ständig mit seinem Getue und gerade jetzt vertrug ich das besonders schlecht.

»Tut mir leid«, stieß ich angestrengt hervor, doch ehe er etwas erwidern konnte, zischte Bruce ihm irgendetwas zu,

und er ließ sich widerstandslos hinausziehen.

Nachdem sich die Tür geschlossen hatte, holte Ean tief Luft, doch ich hob eilig meine Hand. »Bevor wir uns der Familienzusammenführung widmen, sag mir, was du über die Seelenschwingen und die Wölfe weißt.«

Erschrocken betrachtete er mich, zögerte jedoch noch immer. »Ean, du musst mich nicht mögen, ich gebe zu, ich mag dich auch nicht gerade besonders und vertrauen tue ich dir schon gar nicht. Doch wie du siehst, geht es mir momentan nicht sehr gut und je weiter ich mich von Kiljan entferne, umso schlimmer wird es. Die Wölfe waren bei mir, also bei uns, denn diesmal teilte Kiljan den Traum mit mir. Sie sagten irgendwas, und seitdem wir aufgewacht sind, stimmt irgendetwas nicht.«

Ich betrachtete ihn und stockte. »Was weißt du?«, rief ich und erhob mich mühsam, war jedoch nicht in der Lage, einen weiteren Schritt vorzugehen. Kiljan befand sich noch immer im Bad, dem äußersten Punkt der Etage.

Kreidebleich blickte Ean mich an und machte einen Schritt auf mich zu. »Ich bin nicht sicher, Talil. Es liegt nicht daran, dass ich dir nicht helfen will. Bei allen Geistern, ich würde alles tun, um dir behilflich zu sein, doch ich bin einfach nicht sicher. Erinnerst du dich an die Worte aus deinem Traum?«, fragte er drängend, und ich überlegte fieberhaft, konzentrierte mich und rief die Erinnerungen zurück.

Erneut sah ich die Bilder, und obwohl ich die Antwort bereits kannte, wollte ich es nicht glauben.

Mein Herz raste und mir lief der Schweiß den Rücken hinunter. Kiljan ging wohl gerade zu dem Sitzpolster, auf dem seine Tasche mit seiner Kleidung lag, denn das Zerren ließ ein klein wenig nach, hörte auf, mir die Luft abzuschnüren.

»Zeigst du mir deinen Arm?«, vorsichtig erklangen die Worte, und ich lächelte, dankbar, dass er fragte, statt zu fordern.

Langsam krepelte ich meinen Ärmel hoch. »Krieg bitte keinen Infarkt, ja?«

Er lachte. »Ich werde es versuchen.«

»Ich meine es ernst. Flipp bitte nicht aus, oder tu es wenigstens leise.«

»Ich fall gleich um, nicht durch einen *Infarkt*, sondern vor Spannung, wenn du so weitermachst.«

Mit einem Ruck zog ich den Ärmel hoch und hielt ihm meinen Arm hin.

»Bei allen Geistern, Seelenschwingen!«, flüsterte er bestürzt und wurde kreidebleich.

»Kiljan ist mein Gegenstück. Und mit dem Wort *Gegenstück* meine ich es *wörtlich*. Sie verschmelzen miteinander.«

»Welche Worte hörtest du in deinem Traum?«, wiederholte er seine Frage drängender.

Unsicher sah ich ihn an. »*Vollendet, was begonnen wurde*«, flüsterte ich und fasste mir erneut an den Kopf. Kiljan war wieder im Bad, und ich konnte nur hoffen, dass er sich beeilte.

»Du hast ihn erwählt, nach den alten Bräuchen?«, wisperte er und wurde noch blasser.

»Ean, wenn es dir nichts ausmacht, wäre es gut, wenn du mir sagst, was du weißt, bevor ich in Ohnmacht falle, denn viel fehlt nicht mehr.«

Sein Blick fixierte mich, während er schließlich vor mir niederkniete. »Du kennst die Antwort bereits«, entgegnete er ruhig, doch ich schüttelte den Kopf.

»Das kann niemand von mir verlangen«, flüsterte ich entsetzt. »Ean, sag mir, dass ich mich irre. Sag mir, was ich

*tun* muss«, flehte ich.

»Erzähl mir von dem Traum«, sagte er leise, und ich schloss die Augen.

»Ich stehe im Dunkeln, gehe auf das Licht zu. Als ich den Lichtkreis betrete, muss ich meine Augen schließen, weil es so blendend hell ist. Erst jetzt sehe ich sie, fünfzehn Wölfe, die sich um mich herum aufstellen. Plötzlich spüre ich Kiljan neben mir und die Stimme erklingt: *Vollendet, was begonnen wurde*. Dann bin ich schreiend aufgewacht.«

Traurig betrachtete er mich und nickte schließlich. »Ich komme zu demselben Schluss wie du. Sie wollen, dass ihr euch hingibt, in deiner magischen Gestalt, um eure Vereinigung zu vollenden. Wofür das dient, weiß ich leider nicht, doch ich kann dir ansehen, dass du kaum die nächsten Stunden überstehst, wenn ihr es nicht tut.« Ich sah ihn an, als hätte er nicht mehr alle Tassen im Schrank und er wusste, dass ich genau das dachte.

»Ich muss die Schriften studieren, Talil. Ich würde dir so gerne helfen, so jedoch kann ich dir nicht sagen, wozu das sein muss. Ich glaubte nie daran, daher habe ich mich auch nie damit beschäftigt.« Aufmunternd drückte er meine Hand und seufzte. »Es tut mir so leid.«

»Du sagst mir jetzt aber nicht, dass ich mich in meiner magischen Form, also als Wölfin, mit Kiljan in Wolfsgestalt paaren soll, während fünfzehn Wölfe, oder was auch immer sie in Wirklichkeit sind, dabei zusehen? Das kann nicht dein Ernst sein. Das kann nicht *ihr* Ernst sein. Das ist ... Ich bin eine Dunkelelbin, kein *Tier!*«, schrie ich bestürzt darüber, dass es tatsächlich wahr sein sollte. »O Gott, bitte mach, dass das nicht wahr ist.«

Betroffen sah Ean mich an und ich seufzte. Für ihn klang das sicherlich wie Gotteslästerung, da ich nicht unsere Ahnengeister angerufen hatte, sondern den Gott der

Menschen. Doch ich hatte nun einmal zwölf Jahre bei ihnen gelebt, wenn man es denn so nennen wollte. Zwar glaubte ich nicht an diesen Gott, doch im Sprachgebrauch war er irgendwie allgegenwärtig.

Ich seufzte erneut, diesmal jedoch vor Erleichterung und lächelte. »Kiljan ist auf dem Weg. Je näher er kommt, desto besser fühle ich mich.« Gequält lächelte ich. »Zu nah ist allerdings auch nicht gut«, fügte ich hinzu und rieb mir übers Gesicht.

»All das hast du erlitten, weil er nicht bei dir war?«, fragte Ean unsicher und ich nickte.

»Wir haben das am weitesten entfernt liegende Zimmer von hier aus gesehen. Wenn er im Bad, also am entferntesten Punkt ist, schneidet es mir die Luft ab. Im Wohnraum, vielleicht zehn Schritte näher, ist es erträglich, doch noch immer wie ein Stachel in meinen Eingeweiden. Ich spüre genau, wo er ist. Er kommt gerade die Stufen herunter und mein Herz seufzt auf. Doch wenn er zu nah ist, bringt uns unser Verlangen fast um. Irgendwann wird es das wohl.«

»Das Zittern, die Schweißausbrüche, deine Blässe, alles nur, weil er zu weit von dir entfernt ist, im *selben* Haus?«, fragte er verunsichert. Ich nickte, während ich lächelnd zur Tür hinauf sah. Kiljan öffnete sie und trat ein. Erleichtert schloss er sie und ließ sich an Ort und Stelle niedersinken.

»Du hast es auch gespürt, oder nicht?«

Ich nickte, berührte seine Wange und augenblicklich wurde ich von unendlichem Verlangen durchströmt. Hastig erhob ich mich und ging langsam auf das Fenster zu, hatte Angst vor den Folgen seiner Berührung.

»Was geschieht, wenn wir dem nicht nachgeben?«, fragte ich langsam und kämpfte den Drang nieder, mich in seine Arme zu werfen.

»Das kann ich dir hoffentlich in ein bis zwei Tagen mit Gewissheit sagen.«

Kiljan trat an mich heran. Ich spürte ihn wie einen Feuerschein in meinem Rücken und lehnte mich erleichtert an ihn. »Du weißt ebenso wie ich, dass uns diese Zeit nicht zur Verfügung steht. Was also können wir sonst noch tun?«, erkundigte ich mich, hörbar resigniert, weil ich bereits wusste, dass auch er keinen Ausweg kannte.

»Bringst du Kiljan bitte auf den aktuellen Stand«, forderte ich seufzend und lehnte meine Stirn an die kühle Scheibe. »Kannst du dich an den Tisch setzen, bitte?«, fragte ich leise und spürte sein zögerliches Nachgeben.

Ich hörte ihnen nicht zu, sah immer wieder den Kreis der Wölfe vor mir und erschauerte angeekelt. Ich hatte mich jederzeit in meiner Wolfsgestalt wohlfühlt, sicher und geborgen, hatte es sogar genossen, eine Wölfin zu sein, doch das konnte niemand von mir verlangen. Allein die Vorstellung war schon so widernatürlich, das Bild der gaffenden Wölfe so fest in mir verankert, dass es mich zurück in die Zelle von Dr. Simon katapultierte. Erneut hing ich an den Balken und statt elf Männern und einem heimlich gaffenden Dunkelelb, standen nun fünfzehn Wölfe am Rand und winselten. Ich kämpfte den Drang nieder, mich zu übergeben, überwältigt von der Angst vor den Folgen, vor den Schlägen von Dr. Simon und fing an zu zittern.

Plötzlich wurde ich gepackt, mein Gesicht gedreht und starrte in funkelnde moosgrüne Sternsaphire. Als seine Lippen mich trafen, sich vergewisserten, dass es mir gutging, kehrte ich lächelnd zurück in die Wirklichkeit.

»Ich bin hier«, flüsterte ich erleichtert, während sich seine Arme fest um mich schlossen, bis er spürte, dass ich

vollständig zurückgekehrt war. Erst dann ließ er mich zögernd los, behielt jedoch meine Hand in seiner.

»Was machen wir jetzt?«, fragte er schließlich und ich blickte auf unsere Hände.

»Ich kann das nicht«, antwortete ich flüsternd. »Ihr könnt das vielleicht nicht verstehen, aber das kann niemand von mir verlangen.«

Er drückte meine Hand, doch ich spürte auch seine Begierde, sah seinen inneren Kampf, sich nicht einfach auf mich zu stürzen und wandte den Blick wieder auf unsere miteinander verschränkten Finger.

»Setzt euch erst einmal und esst. Ihr seht beide aus, als würdet ihr jeden Moment umkippen. Ich lass die anderen wieder hinein.«

Schweigend setzten sie sich an den Tisch. Kiljan hatte inzwischen ein Brot geschmiert und legte es auf meinen leeren Teller, den ich noch immer anstarrte.

»Also, was ist hier los?«, fragte Alasdair besorgt, und ich seufzte. Könnte er doch bloß aufhören, immer alles so darzustellen, als hätte er ein Anrecht auf alles und jeden.

Ich sah Kiljan an und mein Herz begann augenblicklich, zu rasen. Er nickte, doch ich musste erst einmal meine Augen schließen und das Verlangen niederkämpfen, das mich fest in seinem Griff hielt. Schließlich gelang es mir, und ich atmete tief durch, sah Bruce an, jeden im Raum, nur Alasdair nicht, schaffte es einfach nicht.

»Kiljan und ich haben uns nach den alten Bräuchen die Hand zum Bund des Lebens gereicht. Geheiratet, würdet ihr es wohl nennen«, erklärte ich Bruce lächelnd.

»Du bist noch nicht einmal volljährig. Ohne mein Einverständnis ist dieser Bund nichtig!«, rief Alasdair aufgebracht.

Ich warf ihm einen vernichtenden Blick zu. »Wir wurden gezeichnet«, sagte ich scharf in seine Richtung. »Da ist deine Meinung dazu wohl irrelevant.«

»Aber das ist doch toll!«, rief Leo erst lächelnd, dann jedoch unsicher.

»Anscheinend nicht, oder warum seht ihr aus, als würde gleich die Welt untergehen?«, fragte Quinn, und ich erwiderte seinen Blick.

»Was wisst ihr über diesen Brauch?«, fragte ich, statt direkt zu antworten.

»Ihr habt keine Ringe, sondern bekommt so etwas Ähnliches wie eine Tätowierung auf den Arm. Und nicht immer ist jeder mit diesem Bild zufrieden, denn ihr könnt es nicht selbst wählen, sondern es wird irgendwie festgelegt«, antwortete Bruce und ich nickte.

»Es spiegelt unser Innerstes wider und ist absolut einzigartig, gleicht niemals einem anderen. In der Regel entspricht nur ein kleines Detail dem Bildnis des Erwählten«, sagte ich ernst.

Erneut blickte ich zu Kiljan und gemeinsam begannen wir, unsere Ärmel hochzuschieben. Wir zeigten ihnen unsere Schwingen, legten unsere Arme aneinander und das Bildnis verschmolz zu einer Einheit.

»Aber das ist doch der absolute Wahnsinn«, rief Leo begeistert und sah von mir zu Kiljan. »Oder nicht?«, fragte er leise.

»Bei allen Ahnen! Seelenschwingen«, flüsterte Alasdair erschüttert und ließ sich auf seinen Stuhl sinken.

»Was bedeutet das?« Bruce betrachtete mich fragend.

»Wir wissen es nicht genau«, antwortete ich ausweichend.

»Aber jetzt geht es dir wieder gut? Du hast vorhin wirklich, entschuldige bitte, doch du hast echt furchtbar ausgesehen.«

Ich nickte und lächelte gequält. »Kiljan und ich, wir ertragen es nicht, voneinander getrennt zu sein«, sagte ich langsam und sie grinsten, nur Bruce sah mich ernsthaft an. »Es verursacht extreme körperliche Schmerzen, und ich glaube, sollte einer von uns einfach in einen Schnellzug einsteigen, vorausgesetzt er kommt überhaupt bis zum Bahnhof«, sagte ich lächelnd an Kiljan gewandt. »Und der Zug fährt davon, ohne Möglichkeit, von uns angehalten zu werden, würde uns das beide umbringen.«

Nur langsam begriffen sie, dass ich diese Worte vollkommen ernst meinte. Bestürzung machte sich breit. »Aber wieso?«, fragte Bruce schockiert.

Scheinbar gleichgültig zuckte ich mit den Achseln. »Ean müsste die alten Schriften studieren, doch ich vermute, dass uns diese Zeit nicht bleibt.«

»Was?«, riefen alle bis auf Alasdair im Chor.

»Was ist die Alternative?«, fragte er stattdessen ruhig, und betrachtete Ean, der seinen Blick mir zuwandte.

»Ehrlichkeit«, zischte Alasdair aufgebracht.

»Warst du früher eigentlich auch schon so ein Arsch, und ich nur zu klein, das zu begreifen?«, rief ich verächtlich. Unbeherrscht stürzte er auf mich zu, doch ehe irgendwer von uns reagieren konnte, erhob Kiljan sich und hielt ihn bereits an der Kehle gepackt. Er reagierte so ungewöhnlich rasch, dass ich mir einbildete, seine Bewegungen wären nur noch unscharf wahrzunehmen gewesen.

»Wow! Das nenne ich mal wirklich schnell«, begann ich ehrlich beeindruckt, legte ihm jedoch beschwichtigend meine Hand auf den Arm. »Du kannst ihn jetzt loslassen, bevor er noch blau anläuft. Ich denke, er hat die Botschaft verstanden.«

Ein Zittern durchlief Kiljans Körper, doch schließlich öffnete er ganz langsam seinen Griff. »Solltest du das noch

einmal versuchen, töte ich dich!«, zischte er leise und jeder im Raum verstand, dass er das vollkommen ernst meinte.

Ich schluckte und fasste seine Hand. »Setz dich. Ich habe ihn provoziert. Es tut mir leid«, entschuldigte ich mich, an Alasdair gewandt und meinte es tatsächlich ehrlich, wie ich überrascht feststellte. Zwar ging mir sein Verhalten gewaltig gegen den Strich, doch noch immer schwelte die Hoffnung in mir, dass mein alter Vater, der, den ich früher so vergöttert hatte, irgendwo in ihm schlummerte.

Röchelnd rieb er sich den Hals.

»Aber es muss doch einen Ausweg geben«, durchbrach Quinn die Stille, und ich zuckte schweigend mit den Schultern.

»Die Ahnen verlangen, dass wir uns in unserer magischen Gestalt miteinander verbinden«, sagte ich leise und Kiljan drückte meine Hand.

»Und was genau bedeutet das? Verzeih mir, Talil, aber ich verstehe es nicht.«

Ich nickte, brachte die Worte jedoch nicht hervor.

»Sie sollen sich in Wolfsgestalt paaren«, erklärte Ean ruhig, und ich lehnte mich an Kiljan. Ich spürte ihre Blicke. Hastig erhob ich mich, befreite mich von seiner Hand und lief zur Tür. Die letzten Schritte jedoch gelangen nur noch mühsam und der Griff nach der Türklinke wurde zur Zerreißprobe. Meine Hand zitterte und mein gesamter Körper folgte. Frustriert schlug ich zu, traf die Zarge mit voller Wucht und heißer Schmerz fuhr durch meinen Arm. Niedergeschlagen sank ich zu Boden, wusste, dass ich niemals ohne Kiljans Begleitung in den Flur käme. Selbst jetzt noch, wo wir nur wenige Schritte voneinander entfernt saßen, war es die reinste Qual.

»Es wird schlimmer«, stieß Kiljan hervor und suchte flehend meinen Blick. Ich lächelte gequält, und er trat eilig

auf mich zu. Wehrlos schlossen wir beide die Augen, der Drang, ihn hier und jetzt zu lieben, überwältigte mich beinahe, und erst als er nur noch meine Hand fasste, ließ es ein wenig nach.

»Selbst ich sehe, dass wir keine Zeit haben. Die einzige Möglichkeit ist, dass du mit unseren Ahnen in Kontakt trittst und versuchst, mehr herauszufinden, Talil«, sagte Ean ernst und ich nickte, hatte gerade dieselbe Idee und erhob mich wortlos, zog Kiljan mit mir.

»Quinn und ich begleiten euch«, rief Bruce hinterher. Dankbar warf ich ihm einen Blick zu, hoffte, ihre Anwesenheit würde ausreichen, damit wir nicht übereinander herfielen.

Schweigend gingen wir in unser Zimmer hinauf. Quinn und Bruce nahmen stumm auf dem Sofa Platz und griffen sich je eine Zeitschrift.

»Ich danke euch beiden«, begann ich leise. Sie lächelten sichtbar herzlich. »Ich meine es wirklich ernst. Wir kennen uns gar nicht und doch seid ihr mir näher als viele andere hier. Ich weiß, dass es nicht selbstverständlich ist, was ihr für mich tut, deswegen danke ich euch besonders.«

Sprachlos erwiderten sie meinen Blick, entgegneten jedoch nichts mehr. Also legten wir uns hin, und ich griff nach Kiljans Hand. Spürbar unwillig befreite er sich sofort und zog mich an sich. Wohlig seufzte ich auf und schmiegte mich eng in seine Arme.

»Bereit?«, fragte ich leise und er zwinkerte mir aufmunternd zu. Wir schlossen unsere Augen, Kiljan küsste meine Stirn und verschränkte seine Finger mit meinen.

»Gleichgültig was geschieht, lass mich nicht los«, flüsterte er.

»In Ordnung.«

Ich versuchte, meinen Atem zu beruhigen, mein flatterndes Herz, das seine Nähe ständig verursachte, und als ich dachte, ich hätte mich endlich unter Kontrolle, presste er plötzlich seine Lippen auf meine. Meine Hände schoben sich wie von selbst unter sein Hemd und strichen über seine Haut.

»Bei Gott, bitte lass mich so etwas auch noch einmal erleben.« Quinn lachte und durchbrach damit unseren Drang.

Ich ließ meine Hände, wo sie waren, schloss die Augen und atmete tief durch. Kiljan hielt mich fest umschlungen und ich spürte seinen rasenden Herzschlag, konzentrierte mich nur noch darauf, und das half mir endlich, zur Ruhe zu kommen.

*»Kiljan?«, flüsterte ich.*

*Beruhigend drückte er meine Hand. »Ich stehe genau neben dir«, entgegnete er ebenso leise.*

*Hand in Hand gingen wir auf das Licht zu. Erneut zwang mich der blendende Schein, die Augen zu schließen. Ich bemerkte die Wölfe, die den Lichtkreis betraten und um uns herum Aufstellung nahmen.*

*»Vollendet, was begonnen wurde«, ertönte die Stimme und die Wölfe legten sich nieder.*

*»Warum? Warum ist das so wichtig?«, fragte ich und erwartete gar keine Antwort.*

*»Erst die Vollendung bringt dir die Macht, die ihr braucht, um dem Weg zu folgen, der dir bestimmt ist.«*

*»Welchem Weg?«, fragte ich misstrauisch und hielt den Atem an.*

*»Der Weg, der dir vorherbestimmt ist, den du jedoch selbst erwählst.«*

*Ich runzelte die Stirn. Was war das schon wieder für eine kryptische Antwort?*

*»Die Vollendung muss vollzogen werden oder ihr werdet beide zugrunde gehen.«*

*Ich drehte mich einmal langsam im Kreis, sah jedoch nichts und niemanden außer den Wölfen und Kiljan.*

*»Kiljan ist dein Gegenstück, ebenso wie du das Seine bist. Er lebt, um zu schützen, was er liebt. Er stirbt, wenn du stirbst. Du aber lebst, um zu schützen, wer sich nicht selber schützen kann. Doch du wirst leben, selbst wenn Kiljan nicht mehr ist. Du trägst die Gabe und die Bürde, aber der Bund hat erst Bestand, wenn ihr euch in magischer Gestalt vereinigt.«*

*»Aber was bedeuten die Seelenschwingen, wozu das alles?« Erneut sah ich in die Runde, doch die Wölfe verharrten vollkommen still.*

*»Kiljan lebt, um zu schützen, was er liebt. Du lebst, um zu schützen, wer sich nicht selber schützen kann. Vollendet die Vereinigung, damit deine Gabe sich entfalten kann«, erklang es erneut, doch diesmal leiser als zuvor.*

*»Es muss einen anderen Weg geben«, flüsterte ich bestürzt.*

*»Die Vereinigung muss nicht hier erfolgen, doch die Zeit vergeht. Das Letzte, das wir wollen, ist dich zu quälen, Talil. Gib dich der Führung deiner Wölfin hin«, wisperte die Stimme.*

Blinzelnd öffnete ich die Augen und brauchte einen Moment, um zu begreifen, dass ich mich wieder mit Kiljan im Schlafzimmer befand. Als ich mir seiner Nähe bewusst wurde, erzitterte ich.

»Raus hier!«, zischte Kiljan dunkel, und ich erschauerte. Quinn und Bruce erhoben sich zögernd. »Raus hier, aber

lasst alle Türen offen, auch die, die in den Garten hinausführt.«

Überrascht sah ich ihn an, doch er küsste mich bereits, ungebändigt und wild.

»Talil, ich will dich, hier und jetzt, dennoch wissen wir beide, dass das niemals genug sein wird. Lauf in den Wald, du bekommst so viel Vorsprung, wie ich ertrage und jetzt los. Fliehe!«, flüsterte er an meinen Lippen, während er sich bereits an mir rieb. Ich griff in sein Haar und zwang ihn dazu, mich zu küssen.

Er streifte meine Brüste, reizte sie. »Und jetzt lauf!«, grollte seine Stimme plötzlich tief. Ich erhob mich, berauscht von dem Verlangen und rannte los. Noch bevor ich die Stufen erreichte, hatte ich mich bereits gewandelt und hetzte hinaus, verfolgt von den Augen der anderen.

Draußen angekommen stieß ich ein durchdringendes Heulen aus, dann lief ich, wusste, dass ich nichts davon mehr würde aufhalten können. Aufregung packte mich, während ein Kribbeln meinen gesamten Körper durchfuhr. Schon spürte ich ihn in meiner Nähe und ergab mich meinem Instinkt, überließ meiner Wölfin die Führung und ließ einfach los.



## Vollendung

Als ich die Augen öffnete, kniete Kiljan vor mir und beugte sich zu mir herunter. »Alles in Ordnung?«, Seine Stimme klang vorsichtig, behutsam.

Verunsichert betrachtete ich ihn, nickte jedoch. »Ich kann mich kaum an irgendetwas erinnern«, flüsterte ich. Sein Lächeln wirkte bedrückt. »War es schlimm?«, fragte ich und richtete mich auf, fasste sein Gesicht. Ich spürte, dass er sich erinnerte, an alles.

»Schlimm ist nicht das Wort, das ich wählen würde. Ungewöhnlich, vielleicht ein wenig seltsam, wäre wohl treffender.«

Ich spürte seine Betroffenheit, auch wenn er krampfhaft versuchte, sie zu verbergen. Langsam zog ich ihn zu mir und küsste ihn. Behutsam, voller Gefühl, bis er seine Arme um mich schlang und mich hielt, sicher und fest. »Liebe mich, Kiljan.«

»Hier?«, fragte er entsetzt, und ich lachte.

»Ja, hier. Ich will, dass du dich hieran erinnerst, an nichts anderes.« Ich streifte sein Hemd über seinen Kopf und

küsste ihn erneut, drängender diesmal. Sein Zögern verflüchtigte sich. Ungeduldig zog er meinen Pullover aus und öffnete meinen BH. Dieses Mal benötigte er nur einen winzigen Augenblick, und wir halfen uns gegenseitig aus den Hosen. Stürmisch küsste er mich, fuhr immer wieder mit seinen Händen über meinen Körper und löste sich schweratmend.

»Du bist dir sicher?«, fragte er leise, während ich mich bereits auf seinem Schoß niederließ und vor Erfüllung aufstöhnte, als er in mich hineinglitt. Lächelnd sah ich ihn an, fuhr mit den Händen durch sein Haar. Erneut nahm ich seine Betroffenheit wahr. Besorgt hielt ich inne und musterte ihn.

»Sag mir, was dich bedrückt.«

Lächelnd schüttelte er den Kopf, versuchte, mich zu küssen, doch ich fasste seine Handgelenke und ließ seinen Blick nicht los.

»Sag es mir. Ich kann deine Bestürzung nicht nur sehen, ich kann sie fühlen, Kiljan. Rede mit mir, bitte.« Plötzlich wirkte er ehrlich betroffen. »Bitte sei ehrlich, wenigstens du«, flüsterte ich und wusste, wie unfair das war.

»Wenn du stirbst, sterbe auch ich, doch du wirst leben, sollte ich sterben.«

Fassungslos sah ich ihn an, bis ich seine Worte, seine Unsicherheit, begriff. Ich nahm seine Hand, spürte seine Gegenwehr, doch ich gab nicht nach und legte sie auf mein Herz.

»Spürst du das? Mein Herz? Es schlägt nur für dich, ich *lebe* nur für dich. Es mag medizinisch oder was auch immer, möglich sein, dass ich weiterlebe, wenn du nicht mehr bist. Doch ich wäre nur noch eine leere Hülle. Ich liebe dich, Kiljan, mehr als ich jemals mit Worten beschreiben kann. Solltest du diese Welt verlassen, folge ich dir.«

»Sag das noch einmal«, forderte er. Ich spürte, wie er die Luft anhielt.

»Solltest du gehen, folge ich dir.«

»Nein!« Er verdrehte die Augen. »Das davor!«

In Gedanken ging ich die Worte noch einmal durch und lächelte schließlich. Zärtlich fasste ich sein Gesicht und küsste ihn, konnte das Grinsen kaum noch unterdrücken. Berauscht betrachtete ich ihn.

»Ich liebe dich, Kiljan, mehr als ich jemals für möglich gehalten habe. Ich liebe und brauche dich, zweifle niemals daran. Und jetzt küss mich endlich.«

Oh, das tat er und ließ mich alles um uns herum vergessen, liebte und erfüllte mich. Kurz vor der Erlösung fassten wir unsere Hände, als müsste es genauso sein. Alles in mir vibrierte, als er mich über den Gipfel trieb. Ich schrie vor Schreck auf, als mein Arm anfing zu brennen, musste jedoch erst einmal die Augen schließen, denn die Nachwehen beherrschten noch immer meinen Körper.

Plötzlich lachte Kiljan laut auf, ein so ungewohnter, fröhlicher Laut, dass ich träge meine Augen öffnete und nichts gegen mein Strahlen ausrichten konnte. »Und ich hatte schon befürchtet, unsere Lust aufeinander wäre nur gesteuert von diesem Drang, es zu vollenden. Doch, bei allen Geistern, ich begehre dich so sehr und bin total erleichtert, dass es sich nun nicht mehr so zwanghaft anfühlt. Und dennoch kann ich kaum die Hände von dir lassen.« Er fuhr sich übers Gesicht, um ein paar widerspenstige Strähnen zu vertreiben, und ich ergriff erschrocken seinen Arm, streckte meinen ebenfalls aus. Ich hatte mir das erneute Brennen also nicht eingebildet.

»Sieh dir das an, Kiljan. O mein Gott!«

Unsere reinen, schneeweißen Seelenschwingen waren bunt verfärbt und strahlten so wunderschön, sahen aus, als seien sie lebendig.

»Ich wusste immer, dass nur du die Meine bist.« Selbstgefällig lächelte er.

»Aber was bedeutet das?«, fragte ich leise und blickte erneut auf unsere Arme.

»Ich weiß es nicht, doch nun sollte Ean genügend Zeit haben, das herauszufinden.« Er zog mich mit sich hoch. »Wie wäre es mit einem heißen Bad und einem späten, ausgiebigen Frühstück? In dieser Reihenfolge.«

»Klingt gut. Vorher jedoch sollten wir uns anziehen.« Lachend suchte ich meine Kleidungsstücke zusammen.

Gemütlich schlenderten wir zum Haus zurück, und ich genoss das Gefühl der Geborgenheit, das seine Umarmung mir bescherte. Er hatte recht, der Zwang war fort und dennoch das Bedürfnis, ihn ständig anzufassen, in meiner unmittelbaren Nähe zu haben, unglaublich stark.

Ich erinnerte mich an die Szene zurück, in der Reed mir erklärte, woran man erkennt, dass man jemanden liebt. Er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Was mir jedoch noch immer unbegreiflich erschien, waren die Unterschiede zu jetzt und damals. Wie war es möglich, dass ich mich selbst so sehr von der Dunkelelbin unterschied? Müsste ich jetzt nicht erst recht vollkommen verstört sein, mehr so wie die Talil aus meinem Traum?

»Woran denkst du?«, fragte Kiljan leise und betrachtete mich besorgt.

»An Erinnerungen oder Träume, ich bin mir nicht so sicher. Ich habe Angst davor, was kommt, weil ich so vieles nicht verstehe. All das schien zu beginnen, als ich Sam zurücknahm.«

Verständnislos betrachtete er mich. Wie sollte er das alles jemals begreifen können?

»Als all das damals begann, bei Dr. Simon, verkroch ich mich in besonders schlimmen Momenten irgendwie in mich selbst. Es war, als hätte ich diesen unschuldigen, reinen Teil von mir abgespalten. Auch wenn dies ein Teil von mir selbst war, nannte ich sie Sam, als wäre sie eine andere Dunkelelbin. Sie trug alles Gute von mir in sich und schützte es. Von dem Augenblick an, als ich Sam erschuf, hörten die Träume auf. Nur die Wölfe gelangten immer wieder in mein Bewusstsein, doch es war anders, nur Begegnungen, keine Visionen. Dann durchlebte ich hier diesen Traum und obwohl ich versuchte, es zu verhindern, verband Sam sich wieder mit mir. Ich hatte große Angst, doch meine Befürchtungen, dass ich all das Gute in mir damit zerstören würde, bewahrheiteten sich nicht. Ich stehe hier, mit dir an meiner Seite und fühle mich ganz gut.«

Irritiert betrachtete mich Kiljan und ich seufzte. »Ich meine nicht das mit uns. Ich war beim ersten Mal vollkommen zerstört. Ich war seelisch am Ende, ertrug keine Nähe, keine Emotionen, musste mich selbst verletzen, mir Schmerzen zufügen, um es ertragen zu können. Doch es scheint kaum etwas davon übrig zu sein, und das verstehe ich nicht.«

»Aber das ist doch gut, oder nicht?«, fragte er zögernd und ich lächelte.

»Ja, natürlich. Trotzdem ist es merkwürdig. Müsste ich mich nicht anders aufführen, mich anders fühlen?« Frustriert rieb ich mir übers Gesicht. Irgendwie schien ich nicht in der Lage zu sein, das zu sagen, was ich sagen wollte.

»Talil, wovor hast du Angst?«

Nachdenklich sah ich ihm in die Augen, strich ihm zärtlich über seine Wange. »Was ist, wenn das hier auch wieder nur